6
9
10

Pallotti-Biografie erschienen

Ein Jahr nach ihrem Tod erschien die von Vreni Merz, Steinen, verfasste Biografie von Vinzenz Pallotti (1795–1850). Es ist das letzte Werk der bekannten Autorin, Lyrikerin und Dozentin. Die Vernissage am 25. November in der Mensa der Pallotiner in Gossau soll eine Hommage an die Autorin sein. Zugleich bildet sie den Auftakt zum Jubiläumsjahr «50 Jahre Heiligsprechung Vinzenz Pallotti». Er wurde am 20. Januar 1963 vom Reformpapst Johannes XXIII. als Patron des II. Vatikanischen Konzils heiliggesprochen.

Pater Adrian Willi, Provinzial der Schweizer Pallotiner, Herausgeber und «Auftraggeber» dieses Buches war es wichtig, dass «sich jemand ganz unvorbelastet und mit den Augen einer Frau an dieses Leben heranwagt. Die Unvoreingenommenheit war wichtig, um das Liebenswerte und Bestaunenswerte dieser Persönlichkeit zu entdecken.» So gab er den Auftrag der ferment-Redaktorin Vreni Merz.

Der Buchdeckel der neuen Pallotti-Biografie von Vreni Merz. Bild: Tyrolia Verlag

Offenheit und Ermutigung

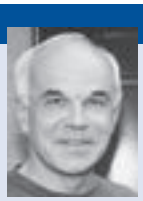
Vinzenz Pallotti führte ein leidenschaftliches Leben. Mit Offenheit reagierte er auf Veränderungen in Gesellschaft und Kirche. Er erkannte das Potenzial, das Laien mitbringen, um mit ihrem Wesen und Können die Kirche und Gesellschaft mitzugestalten. Sie zu diesem Dienst an den Menschen zu ermutigen, war sein eigentliches Charisma.

Adrian Willi schreibt zum Buch, dass «Erstaunliches, Faszinierendes und auch Befremdendes anschaulich zur Sprache kommt». In der Biografie wird ein Mensch geschildert, der es verstand, Politik, soziales Engagement und Mystik zu verbinden. Erstaunlich war, dass es Vinzenz Pallotti immer wieder gelang, Zutritt zu allen gesellschaftlichen und kirchlichen Kreisen zu erhalten. Faszinierend bezeichnet Adrian Willi «seine universelle Sicht: Alle sind berufen ohne Unterschiede, alle sind Kirche ohne Wertung des Standes». Befremdend bezeichnet der Provinzial Formen seiner Frömmigkeit, manchmal auch seine (Gebets)-Sprache.

Das Buch von Vreni Merz ist für jene geschrieben, die Ermutigung suchen für ein authentisch gelebtes Christentum, die Spiritualität und Alltag miteinander verbinden möchten. *(Eugen Koller)*

Vreni Merz: Vinzenz Pallotti – Ein leidenschaftliches Leben, Kösel-Verlag München 2012

PERSÖNLICH



Berufung

Als Student in Paris kaufte ich ein Buch, dessen Titel mich ansprang: «Vocation – phénomène humain», Berufung gehört zum Menschen, frei übersetzt. Ein französischer Ordensmann und Psychologe hatte es verfasst. Es war kurz nach dem Konzil.

Ein jeder Mensch soll seinem Ruf folgen, stand da. Eine Berufung sagt in ihm: Mach Dein Bestes aus Deinem Leben, bring hervor, was in Dir steckt! Glücklich, die sagen können: Endlich habe ich das Meine gefunden, meine Lebensaufgabe! – Wir glauben: Gott ruft, der Mensch hört und spürt es, mitten im Lärm, der ihn oft umgibt. Für uns Christen wird Gottes Ruf neu verstehbar durch die Taufe und die Firmung. Er erhält eine neue Qualität und eine grosse Weite: Der Vater Jesu Christi möge unsere Herzen erleuchten, damit wir erkennen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind, sagt der Epheserbrief (1,18). An so vielen Stellen im Neuen Testament wird uns diese Berufung zugesprochen!

Wir reden unter Christen von vielen unterschiedlichen Berufungen – und Erfüllungen: Von der Berufung zur Ehe, zum Ordensleben, zum Priesterberuf, und von manchen anderen. Grundlegend aber bleibt die eine Berufung in der Taufe!

Dankbar bin ich, dass das Zweite Vatikanische Konzil vor fünfzig Jahren das neu ins Bewusstsein gebracht hat: Alle sind wir Berufene. So soll unser Leben gelingen, durch Gottes Ruf, mit seiner Hilfe.

Martin Kopp,
Generalvikar für die Urschweiz

«Der interreligiöse Dialog ist ein Gebot der Stunde»

Die Islamwissenschaftlerin, Publizistin und Lehrbeauftragte Rifa'at Lenzin ist Präsidentin der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (Iras Cotis). Sie hat sich den interreligiösen und interkulturellen Dialog zum Beruf gemacht und arbeitet seit vielen Jahren für die Verständigung von Muslimen und Christen in der Schweiz.

Von Raphaela Meli, freiwillige Mitarbeiterin von Iras Cotis

Sie engagieren sich bereits seit vielen Jahren im interreligiösen Dialog. Können Sie beschreiben, wie Sie dazu kamen?

Rifa´at Lenzin: Religiöse und gesellschaftliche Fragestellungen haben mich schon immer interessiert. Eher zufällig ergaben sich dann Möglichkeiten, die persönlichen Erfahrungen und das im Studium erworbene Wissen praxisorientiert einzusetzen und weiterzuvermitteln. So war ich nach meinem Studium z.B. in der Weiterbildung von Flight Attendants, Lehrpersonen oder Sozialarbeitenden tätig und sensibilisierte diese für interreligiöse und interkulturelle Fragestellungen.

Rifa'at Lenzin ist die erste muslimische Präsidentin der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft. Bild: Raphaela Meli

Wie haben Sie sich bisher für den muslimisch-christlichen Dialog eingesetzt?

Ich arbeite seit einigen Jahren als Co-Leiterin des Zürcher Lehrhauses und bin dort für den Bereich Islam zuständig. Das Zürcher Lehrhaus ist eine Bildungsinstitution, die sich seit vielen Jahren dem jüdisch-christlich-muslimischen Dialog widmet und durch die Auseinandersetzung mit jüdischer, christlicher und islamischer Kultur, Religion, Geschichte und Gegenwart interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen fördert. Des Weiteren übe ich das Amt der Co-Präsidentin der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz aus.

Was bedeutet für Sie interreligiöser Dialog?

Der interreligiöse Dialog ist ein Gebot der Stunde. Ich teile die Meinung von Prof. Dr. Stefan Schreiner, Direktor des Seminars für Religionswissenschaft der Universität Tübingen und Koordinator des Europäischen Abrahamischen Forums EAF. Er sagt, dass Gesellschaften nur dann eine Zukunft haben werden, wenn sie einen von allen ihren Gestaltern und Teilhabern getragenes Zusammenleben finden, das sowohl ihrer multiethnischen und multikulturellen als auch ihrer multireligiösen Prägung gerecht wird. Eine Gesellschaft, die zukunftsfähig sein und überlebensfähig bleiben will, kommt daher ohne interkulturelle und interreligiöse Kompetenz ihrer Mitglieder nicht mehr aus.

Was sind Ihre besonderen Anliegen? Wo setzen Sie in ihrer Arbeit bei Iras Cotis Schwerpunkte?

Kurzfristig wird es darum gehen, die Pflege des schweizweiten Netzwerks interreligiöser Basisarbeit weiterzuführen und die erfolgreichen Projekte von Iras Cotis wie die Woche der Religionen (dieses Jahr vom 4. bis 10. November) oder den Interreligiösen Kalender weiterzuverfolgen. Mittel- und langfristig muss es auch darum gehen, Mittel und Wege zu finden, um die öffentliche Wirkung der interreligiösen Arbeit zu verstärken. Das ist uns leider bis jetzt zu wenig gelungen, wie uns die Abstimmung über die Minarett-Initiative brutal vor Augen geführt hat.

IRAS COTIS

Iras Cotis wurde 1992 als Verein gegründet und setzt sich für das friedliche Neben- und Miteinander der Religionen in der Schweiz und Religionsfreiheit ein. Er will die Toleranz und den gegenseitigen Respekt zwischen den Gemeinschaften verbessern, Begegnungen zwischen Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften fördern sowie allfällige Ängste und Vorbehalte abbauen. Zurzeit zählt er 125 Institutionen als Mitglieder. *Siehe: www.iras-cotis.ch*
Den aktuellen Interreligiösen Kalender (zum Thema «Musik – Klangfenster zum Göttlichen») können Sie hier bestellen: www.iras-cotis.ch/kontakt/bestellung.html oder Iras Cotis, Postfach, 4002 Basel. *(RM)*

Sie sind die erste muslimische Präsidentin von Iras Cotis. Was bedeutet dies für Sie und für die muslimische Gemeinschaft in der Schweiz?

Es ist sicherlich ein Zeichen dafür, dass die Musliminnen und Muslime nicht nur in der schweizerischen Gesellschaft angekommen sind, sondern dass sie auch bereit sind, zum Wohl dieser Gesellschaft beizutragen und ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Für mich persönlich ist das eine grosse Genugtuung, bedeutet vor allem aber auch eine nicht unerhebliche Mehrbelastung.

«Es geht um eine Verbindung von Erneuerung und Kontinuität»

Kurt Koch, Schweizer Kurienkardinal und Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, äussert sich zur Bedeutung des Konzils, zur Rolle der Ökumene und zur Kritik der Traditionalisten an diesem Konzil.

Von Johannes Schidelko/Kipa

Viele berufen sich mit unterschiedlicher Intention auf das letzte Konzil. Wurde und wird das Konzil richtig interpretiert?

Kurt Koch: Benedikt XVI. hat die wesentlichen Fragen in seiner ersten grossen Weihnachtsansprache an die römische Kurie am 22. Dezember 2005 benannt und dabei auf zwei grundverschiedene Auslegungen verwiesen: Die Auslegung der Diskontinuität oder des Bruches (mit dem Vatikanischen Konzil sei gleichsam eine neue Kirche entstanden, die mit der Kirche vor dem Konzil nicht mehr viel zu tun habe) und eine Auslegung der Reform. Dabei geht es nicht, wie dem Papst gerne unterstellt wird, um eine Auslegung der reinen Kontinuität. Eine solche vertreten die Traditionalisten.

> *«Ökumene ist ein zentrales Thema des Konzils.»*
> *Kardinal Kurt Koch*

Vielmehr sieht der Papst eine Verbindung von Erneuerung und Kontinuität in dem Sinne, dass das Konzil eine Erneuerung der Kirche gewollt und gebracht hat, aber nicht eine neue Kirche. Auf dieser Linie muss noch sehr viel getan werden. Wir brauchen eine Neuausrichtung.

Was bedeutet das Konzil letztlich für die Ökumene und für die Beziehungen zum Judentum? War es ein Neuanfang, eine Wende?

Papst Johannes XXIII. war davon überzeugt, dass das von ihm einberufene Konzil zwei Anliegen verfolgen muss, die Erneuerung der katholischen Kirche und die Wiederherstellung der Einheit der Christen. Das war gleichsam der Fokus des ganzen Konzils.

Papst Paul VI. hat in der Eröffnungsrede bei der zweiten Session 1963 ebenfalls bestätigt, dass das eigentliche Drama, dessentwegen das Konzil einberufen wurde, die Wiederherstellung der Einheit der Christen sei. Insofern ist die Ökumene nicht ein Nebenthema oder irgendein Anhängsel, sondern ein zentrales Thema des Konzils. Deshalb muss es ein zentrales Thema der Kirche heute sein. – Im Übrigen hat auch die Konzils-Erklärung «Nostra Aetate» mit den Äusserungen zum Judentum ihre dogmatischen Grundlagen in der Kirchen-Konstitution.

Die Traditionalisten sehen einen unterschiedlichen Grad an Verbindlichkeit der Konzilsaussagen. Was sagen Sie dazu?

Das Zweite Vatikanum hat vier grosse Konstitutionen erlassen, zudem neun Dekrete und drei Erklärungen. Rein formal kann man natürlich einen Unterschied zwischen diesen drei Gattungen machen. Allerdings stellt sich dann insofern ein Problem, als das Konzil von Trient (1545–1563) nur Dekrete erlassen hat und keine Konstitutionen. Und man wird hier sicher nicht von einem Konzil minderen Grades reden wollen. Also: Rein formal kann man Unterschiede finden, aber man kann kaum Unterschiede in der Verbindlichkeit in inhaltlicher Hinsicht machen.

Das Ökumenismus-Dekret beispielsweise hat seine dogmatischen Grundlagen in der Kirchen-Konstitution. Papst Paul VI. hat bei der Promulgation dieses Dekrets stark betont, dass es die Kirchen-Konstitution auslegt und erklärt.

Heisst das im Blick auf eine mögliche Einigung mit den Piusbrüdern, dass diese das gesamte Konzil akzeptieren müssen?

Die Grundschwierigkeit dürfte darin bestehen, dass die Piusbrüder offensichtlich davon ausgehen, dass das Zweite Vatikanische Konzil Fehler begangen hat.

Der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch.
Bild: Archiv Pfarreiblatt

Mit dem Konzilsjubiläum begann ein «Jahr des Glaubens». Was soll es bringen?

Das Jahr des Glaubens soll das Gedenken an die Eröffnung des Konzils vor 50 Jahren und die Veröffentlichung des Katechismus vor 20 Jahren begleiten. Es liegt ganz auf der Linie des Grundanliegens des Papstes, dass die Kirche eine Erneuerung braucht, eine innere Erneuerung, dass sie die Grundlagen des Glaubens wiederfindet und vertieft. Ich hoffe, dass da einiges geschehen kann. Eine solche Initiative hatte bereits Papst Paul VI. nach dem Konzil unternommen, aus der Überzeugung heraus, dass das Konzil richtig rezipiert werden muss.

Für 2017 steht das 500-Jahr-Gedenken der Reformation bevor. Wie gehen die Katholiken, wie geht der Einheitsrat darauf ein?

Mit unserem Partner, dem Lutherischen Weltbund, bereiten wir derzeit ein gemeinsames Wort zum Reformationsgedenken vor. Wir müssen überlegen, was wir gemeinsam zu diesem Anlass sagen können.

WELTKIRCHE

Glaubwürdige Kirche

Die Bischöfe sollten mehr auf das hören, was die Laien ihnen sagen, unterstrich der Basler Bischof Felix Gmür in seinem Redebeitrag an der Weltbischofssynode in Rom. Auch solle neu überdacht werden, ob die Kirche «evangelisierende Laien» nicht mit einem offiziellen Auftrag versehen könnte.

Alle Anstrengungen um eine Neuevangelisierung blieben letztlich vergeblich, wenn die Kirche nicht glaubwürdig sei, sagte Felix Gmür: «Sie wird nicht gehört, nicht ernst genommen, nicht akzeptiert werden.» Heute sei es zumindest in der Schweiz so, dass die Kirche «vor allem in der Gestaltung der unterschiedlichsten Bereiche des Lebens unserer Zeitgenossen» abwesend sei. Gleichzeitig bezeugten viele Gläubige ihren tiefen Glauben aufrichtig und mit Demut. Durch sie werde das menschliche und persönliche Gesicht Jesu sichtbar, und sie ermöglichten es dem Evangelium, in die verschiedensten Milieus einzudringen. Die Bischöfe sollten mehr auf diese Laien hören und ihre Erfahrungen, Fragen und Vorschläge, etwa im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen ernst nehmen.

Die Kirche könne durch ein besseres Hören auf die Laien und durch einen «offiziellen Auftrag für die evangelisierenden Laien» glaubwürdiger werden, unterstrich der Basler Bischof. Mit Blick auf die Situation in der Schweiz rief er dazu auf, neu zu überdenken, «ob gebührend ausgebildete und vorbereitete Männer und Frauen nicht eine kirchliche Beauftragung erhalten könnten, die ihnen eine Sendung gibt und Wertschätzung ihres pastoralen Wirkens, das sie aufgrund ihrer Würde als Getaufte wahrnehmen». *(kipa/eko, Bild: Archiv)*

KIRCHE SCHWEIZ

Aufruf der Bischöfe

50 Jahre nach der Eröffnung des letzten Konzils übergaben die Bischöfe den Gläubigen einen Aufruf, der insbesondere zur Wiederentdeckung und zur Weitergabe des christlichen Glaubens einlädt. Sie erinnerten insbesondere daran, dass die Kirche vermehrt als «Volk Gottes» erlebt werde, in welchem Christus den Menschen erlösend begegne.

Auch laden die Bischöfe zur neuen Auseinandersetzung mit dem Konzil ein. So stellen sie etwa die Frage, wie es heute mit dem «gemeinsamen Priestertum aller Getauften» stehe. Der Aufruf der Bischöfe mündet in eine «Einladung zur Neuentdeckung unseres christlichen Glaubens». Bei dieser «Neuevangelisierung oder Verlebendigung des Christseins» könne und müsse jeder Christ mitwirken, auch in seiner Familie sowie im Freundes- und Bekanntenkreis.

Eine schöne Frucht des nun beginnenden dreijährigen Konzilsjubiläums wäre es, so schreiben die Schweizer Oberhirten, wenn diese Jubiläumsjahre «zu neuen Gesprächen über Gott und unsere Fragen anregen könnten». *Der Aufruf kann im Wortlaut unter www.bischoefe.ch nachgelesen werden.* *(kipa/eko)*

Pfarrei-Initiative

Rund 380 Seelsorger/-innen der Schweiz haben bisher die Pfarrei-Inititiave *(www.pfarrei-initiative.ch)* unterzeichnet. Aus dem Generalvikariat Urschweiz unterschrieben bisher 19 Personen (11 SZ, 2 UR). In vielen katholischen Pfarreien entspricht der Alltag nicht mehr den offiziellen Vorgaben der Kirche. Die Unterzeichner haben nach eigenen Angaben öffentlich gemacht, was in ihren Pfarreien «selbstverständlich» und «bewährte Praxis» ist, aber zum Ungehorsam führt (z.B. Einladung aller Getauften zur Eucharistie, Kommunion für geschiedene Wiederverheiratete). Die «so genannten Selbstverständlichkeiten» seien «keine gangbaren Wege», um die Pastoral verantwortungsvoll zu gestalten, schreiben die Deutschschweizer Bischöfe. Im Laufe des Monats November findet ein Treffen der drei Bischöfe mit den Vertretern der Pfarrei-Initiative statt. *(pd/eko)*

LITURGISCHER KALENDER

4.11.: 31. SO IM JAHRESKREIS B
Dtn 6,2–6; Hebr 7,23–28;
Mk 12,28b–34

11.11.: 32. SO IM JAHRESKREIS B SONNTAG DER VÖLKER
1 Kön 17,10–16; Hebr 9,24–28;
Mk 12,38–44

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG
3.11.: Regula Grünenfelder
10.11.: Andreas Rellstab
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST
Aus der Kirche Sankt Johannes in Tübingen
11.11., 9.30 Uhr, ZDF

BETRIFFT. DER PREIS DER BLUE-JEANS
Die meisten Jeans werden in China produziert. Statt Wohlstand bringt dies für alle vor allem Gift, Umweltverschmutzung und Elend mit sich. Ganze Landstriche werden durch die Jeansindustrie verseucht. Wie sind die Arbeitsbedingungen, wie viel Chemie steckt in den Hosen, und wie leben die Menschen in der Umgebung der grossen Jeansfabriken?
14.11., 20.15 Uhr, SWR

RADIOSENDUNGEN

PERSPEKTIVEN. DIE LIEBE – EINE HIMMELSMACHT
Liebe, Erotik und Sexualität wären für den katholischen Theologen Pierre Stutz ohne biblische Spiritualität nur halb so schön. Für ihn stehen christlicher Glaube und freudvolle Sexualität nicht in Widerspruch, nein, sie vervollkommnen sich sogar. Das biblische Hohelied der Liebe ist ihm dazu erotisch-poetische Anleitung.
11.11., 8.30 Uhr, DRS 2

KATHOLISCHE PREDIGTEN
11.11.: Peter Spichtig, Fribourg
9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG
4.11.: Erika Rauchenstein, Siebnen
11.11.: Aaron Brunner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

WELTKIRCHE

Hildegard von Bingen

Papst Benedikt XVI. hat die heilige Hildegard von Bingen (1098–1179) zur Kirchenlehrerin erhoben. Sie ist die erste Frau aus dem deutschen Sprachraum und die vierte Frau überhaupt, der diese hohe Ehre zuteil wird. Zuvor waren schon Teresa von Avila, Katharina von Siena und Thérèse von Lisieux zu Kirchenlehrerinnen erhoben worden. Insgesamt gibt es nun 35 Kirchenlehrer/-innen. Der Papst würdigte Hildegard als Frau mit einem «prophetischen Geist» und einer «ausgeprägten Liebe zur Schöpfung». Sie sei eine Frau von «lebhafter Intelligenz, tiefer Sensibilität» und «anerkannter geistlicher Autorität» gewesen, die immer eine «grosse und treue Liebe» zu Christus und seiner Kirche bewahrt habe. *(kipa/eko)*

BISTUM CHUR

Eröffnung Glaubensjahr

Das Jahr des Glaubens im Bistum Chur wird mit einem Gottesdienst in der Kathedrale am *So, 11. November, um 15 Uhr* eröffnet. Dazu lädt Bischof Vitus Huonder alle Mitarbeitenden in der Pastoral und alle Gläubigen ein. *(eko)*

KANTON SCHWYZ

Biografie über Gion Darms

Am *Fr, 9. November, findet um 18 Uhr im Hotel Wysses Rössli in Schwyz* die Vernissage zum Buch «Gion Darms – Von der Philosphie fürs Leben lernen» statt. Im Buch erscheinen wesentliche Teile seiner Skripte als Philosophielehrer am Kollegium Schwyz. Auch ehemalige Schüler (Herausgeber dieses Buches) kommen zu Wort. *(pd/eko)*

Konzerte Amadeus-Chor

Der Amadeus-Chor Küssnacht, unterstützt von den Luzerner Sängerknaben, konzertiert am *Sa, 10. November, um 19.30 Uhr in der Kollegiumskirche Schwyz und am So, 11. November, um 17 Uhr in der Pfarrkirche Küssnacht.* Das 1. Violinkonzert in g-Moll von Max Bruch eröffnet das Konzert und wird interpretiert von der einheimischen Künstlerin Sunita Abplanalp. Die Kompositionen Cantique de Jean Racine und das Requiem op. 48 von Gabriel Fauré sowie das Kyrie d-Moll von Mendelssohn warten darauf, dass sich der Chor mit der Vielfalt, Verspieltheit, mit den Höhen und Tiefen auseinandersetzt. *(MS)*

Palliative Care

Der Frauenkreis Immensee lädt am *Di, 13. November, von 18.45 bis 21.45 Uhr in den Pfarreisaal* zu Information und Besinnung zu den Themen Palliative Care, Sterbebegleitung und assistierter Freitod ein. Fachleute werden informieren und Antworten zu geben versuchen. *(eko)*

Elternbildungstag

Am *Sa, 17. November,* wird *in der Kantonsschule Ausserschwyz in Päffikon* der Schwyzer Elternbildungstag mit einem reichhaltigen Programm für Eltern durchgeführt. Ziel ist es, die grösste Berufsgruppe im Kanton bei der Erziehungsarbeit zu unterstützen. Ausführliche Informationen unter: www.schwyzer-elternbildungstag.ch *(eko)*

Advents-Einstimmung

Am Glaubenswochenende *vom 1./2. Dezember im Kloster Ingenbohl* wollen wir bedenken, was Advent für uns heisst, wohin uns der Adventsweg führen will, wie wir Advent im Alltag leben können. Eingeladen sind junge Menschen von 18 bis 38 Jahren. Nähere Informationen unter www.kloster-ingenbohl.ch oder bei Sr. Veronica Metzger, 041 825 25 12, veronica@kloster-ingenbohl.ch *(RB)*

«schwyz-goes-rio»

Vier Jugendliche und zwei Ingenbohler Schwestern gründeten die Gruppe «schwyz-goes-rio». Nächstes Jahr ist geplant, als Gruppe gemeinsam an den 28. Internationalen Weltjugendtag vom 23. bis 28. Juli nach Rio de Janeiro zu reisen. Die Gruppe führt Informationsveranstaltungen in den Pfarreien durch und bietet musikalische Gestaltung von Gottesdiensten (mit Kollektenaufnahme) an. Kontakt: Sefanie Steiner, Haltistr. 2, Steinen, schwyz-goes@weltjugendtag.ch. *(pd/eko)*

KANTON URI

Krippen-Ausstellung

Am *So, 4. November, wird um 15 Uhr im ehemaligen Käsekeller Marty (Tellsgasse 23) in Altdorf* die Ausstellung mit Krippen von Edy Trüb-Gisler eröffnet. Sie dauert bis am 21. Dezember. *(eko)*

Psychische Gesundheit

Die Arbeitsgruppe für Sozialpsychiatrie Uri organisiert am *Fr, 16. November, um 19 Uhr in der Aula des Hagenschulhauses in Altdorf* eine Informationsveranstaltung zum Thema «Arbeiten ist gesund – und macht psychisch krank?» Neben Kurzreferaten und Erfahrungsberichten gibt es ein Podiumsgespräch mit Fachleuten, welches verschiedene Auswirkungen der Arbeit auf den Menschen in unserer Gesellschaft thematisiert. *(pd/eko)*

Telefonkette Pro Senectute

Das Projekt Telefonketten von Pro Senectute Schweiz läuft seit einigen Monaten neu im Kanton Uri. Telefonketten richten sich an ältere Menschen (ab 60 Jahren), die ihre sozialen Kontakte ausbauen möchten. Eine Telefonkette hat drei bis sechs Teilnehmende. Die Mitglieder einer Telefonkette rufen den Nächsten auf der Liste zu einem vereinbarten Zeitpunkt an und erkundigen sich nach seinem Befinden. Weitere Auskünfte bei Pro Senectute Uri: Tel. 041 870 42 12. *(PS)*

SMS-Adventskalender

Die Jugendseelsorgen Uri und Solothurn geben wiederum einen SMS-Adventskalender zum Thema «Hinter den Türen» heraus. Er kann mit einem SMS «Start Advent» an 919 bestellt werden. Im Vorfeld können *bis am 21. November* Texte mit maximal 150 Zeichen an die Jugendseelsorge Uri *(Kirchplatz 3, Altdorf, juseso@kath-uri.ch)* eingesandt werden, die vielleicht veröffentlicht werden. *(pd/eko)*

Pfarreiblatt Urschweiz
Lachen

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 19-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 20 (17.–30.11.): Sa, 3.11.
Nr. 21 (1.–14.12.): Sa, 17.11.

Redaktion der Pfarreiseiten
Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

Vergänglichkeit

Trauer

ist das unabänderliche Nicht-bleiben-Können von etwas,

dessen Bleiben man sich gewünscht hätte.

Text (Gernot Candolini: «Lebenswenden wagen» Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2009, S. 18; Bild: Eugen Koller